

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Druck und Verlag:

Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 128.

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pf., ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 4. Juni 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Beitzelle oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

6. Jahrg.

1388000 deutsche Turner.

Das Mindestmaß körperlicher Ausbildung.

Leipzig, 3. Juni.

In der heute hier abgehaltenen Sitzung des Hauptauschusses der Deutschen Turnerschaft wurde der Jahresbericht bekannt gegeben. Er ergibt ein weiteres starkes Anwachsen der Deutschen Turnerschaft im Jahre 1913 um 450 Vereine und 65 000 Mitglieder auf rund 11 400 Vereine mit 1 388 000 Männern und 200 000 anderen Mitgliedern. Eine Anzahl Sportvereine, besonders Fußballvereine, haben sich der Turnerschaft angeschlossen. An die Reichsmilitärbehörde ist eine Eingabe gerichtet worden, sie möge ein gewisses Mindestmaß körperlicher Ausbildung als Bedingung für Dienstvergünstigungen festlegen.

Bahnhof Bagdad!

Ein Erfolg deutscher Ingenieurkunst.

Bagdad, 3. Juni.

Die alte sagenhafte Kalifenstadt ist nunmehr Bahnstation geworden, nachdem die von Deutschen gebaute Bagdadbahn bis dahin vorgestreckt worden ist.

Gestern wurde die Teilstrecke der Bagdad-Eisenbahn von Bagdad nach Summe, die 62 Kilometer lang ist, abgenommen und dem Betrieb übergeben.

Vor einigen Monaten schon ist die Verbindungsbahn, welche Aleppo mit dem wichtigen Mittelmeerhafen Alexandrette verbindet, fertig geworden, und der Bahnbau wird seither auch zugleich von Alexandrette nach Osten hin und von Bagdad aus in der Richtung nach Mosul weiter betrieben.

Erfolge der auffälligen Albaner.

Fürst Wilhelm in neuer Bedrängnis.

Durazzo, 3. Juni.

Seute ist auch die Stadt Krnja, die treu zum Fürsten gehalten hat, in die Hände der muslimantischen Bannern gefallen, nachdem der schwachen Besatzung freier Abzug bewilligt worden war.

Die internationale Kontrollkommission hat von den Aufständischen einen Brief erhalten, in welchem diese in der Verwunderung über die Ankunft der Malfisoren in Durazzo Ausdruck geben. Die Kommission beriet über die Lage und stellte fest, daß die Landung der Malfisoren ihr die Erledigung ihrer Aufgaben erschwere. Der Präsident der Kommission hatte über diese Frage eine Besprechung mit dem Fürsten.

Diese 1000 katholische Malfisoren bilden augenblicklich den einzigen Rückhalt des Fürsten. Wenn auch diese wieder abziehen müssen, ist er völlig verlassen. Bleiben die katholischen Malfisoren aber in Durazzo, dann dürfte ein wilder Religionskrieg die Folge sein.

Sport im Heer.

Zu den soeben auf den Wiesengeländen bei Boffen begonnenen großen Armeewettkämpfen wird uns aus militärischen Kreisen geschrieben:

Vor einigen Jahren gab es in Danzig englischen Flottenbesuch, unsere Herren Vetter amüsierten sich natürlich auf ihre Art, und wir sperrten Mund und Augen auf: Mannschaften und Offiziere der englischen Kriegsschiffe machten um die Wette, barfuß noch dazu, Tauschen! Das fand man bei uns geradezu anstößig. Aber in der kurzen Spanne Zeit seitdem sind auch die Deutschen und gerade auch ihre Wehrmacht von Sporteifer erfüllt worden, und man kann das Unerhörte sehen: ein Kavallerieoffizier, Hohenzollernprinz noch dazu, läuft „mit Hinz und Kunz“ um die Wette im Staffettenlauf Potsdam-Berlin.

Es kam schon früher gelegentlich vor, daß der eine oder andere sportfreundliche Offizier, verkannt von Kameraden und Vorgesetzten, in einen Sportverein eintrat und die leichtathletischen Übungen mitmachte, aber Schwung kam erst vor 2½ Jahren in die Sache, als der Berliner Sportklub sich eine eigene Offizierabteilung errichtete und als diesem Beispiels eine Anzahl größerer Garnisonen bis zu München herauf folgten. Der Offizier soll Lehrer und Vorbild der Soldaten sein, die Soldaten aber kommen immer mehr und mehr sportlich bereits ausgebildet in das Heer. Man hebt ihre Dienstfreundlichkeit, indem man Sport und Spiel, vor allem den beliebten Fußball, unterst, aber auch ihren Ehrgeiz, indem man sie zu Wettkämpfen heranzieht. Das ist ja wohl die Hauptsache dabei. Was aber die Erziehung zum Ehrgeiz bedeutet, das hat wie kein anderer der jetzige oberste Kriegsherr erkannt, der durch die Schüßenschnüre, Kaiserpreisabzeichen und andere vielerlei Anordnungen, bis zu dem Messingadler am Bug des schnellsten Kriegsschiffes, in Heer und Flotte außerordentlichen Wettstreit geweckt hat. Im Schießen, im Reiten, in allen Körperübungen ringt man heute um die Anerkennung, und das Ringen dieser Einzelnen hebt natürlich den Durchschnitt, kommt also allen zugute.

Die ersten „Armeewettkämpfe“, an denen sich in großer

Zahl Offiziere aus allen Korps beteiligten, finden jetzt, vom 3. bis zum 8. Juni bei Berlin statt. Im Laufen, Springen, Schwimmen, Reiten, Schießen — das umfaßt der moderne „Fünfkampf“, wird geprüft, außerdem gibt es noch andere leichtathletische Wettbewerbe auch für Unteroffiziere und Mannschaften, schließlich noch turnerische Massenvorfürhungen von Hauptkabettenanstalt und Lehrinfanterie-Bataillon. Das ist etwas ganz Neues, nie Dagewesenes. Etwas ähnliches boten bisher nur die Kadetten in Lichterfelde einmal in jedem Jahr, aber das betrachtete man doch nur als „besseres Kinderfest“, während die jetzigen „Armeewettkämpfe“ eine ernste Sache sind.

Es ist bezeichnend, daß sogar das preussische „Militärwochenblatt“, eine der erhabtesten und mitunter langweiligsten Armeezeitschriften der Welt, deren Gediegenheit aber ebenso unbezweifelbar ist, kürzlich sich ein regelmäßig erscheinendes Beiblatt hat zulegen müssen: „Sport im Heer“. Die Sache ist im Marschieren. Wir wollen den andern Nationen gleichkommen oder sie übertreffen, wenn 1916 das große Olympiafest in Berlin stattfindet, das 1912 in Stockholm so viele deutsche Niederlagen sah. Vor allem wollen wir mit der Armee gut abschneiden, die doch die körperliche Blüte der Jungmannschaft des ganzen Volkes enthält. Da finden wir heute nichts mehr unerhört. Nicht einmal das Einberrennen des Prinzen Friedrich Karl von Preußen in wenig mehr als Badetrifot auf Staffettenläufen über Land. Und wir wissen, daß der Sport im Heer noch sehr viel — zur Volkstümmlichkeit des Dienstes beitragen wird. Der junge Mann geht heute nicht mehr zu seinen „Zuchtmessern“, sondern zu Sportskameraden. Auch die Anstrengungen des eigentlichen Dienstes wird er um so leichter ertragen, je willens- und spannkraftiger er in den sportlichen Wettbewerben geworden ist. Das Heer hat außerordentlich viel von der Verbreitung des Turnens im Volke gehabt und es wird den Sportlern vielleicht noch mehr zu verdanken haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über die Militärlieferungen des Handwerks sind kürzlich im Kriegsministerium in Berlin Verhandlungen mit dem Vorstand der Hauptstelle für das Bedingungsweisen des deutschen Handwerks gepflogen worden, als deren Ergebnis folgendes bekanntgegeben wird: Die Heeresverwaltung ist nach besten Kräften bestrebt, das Handwerk zu stärken und zu fördern. Eine ausschließliche Berücksichtigung der ortsfestgestellten Handwerker kann nicht stattfinden, weil die Erfahrung gemacht worden ist, daß dies zum Schaden der Heeresverwaltung zu Ringbildungen geführt hat. Auf die Unterfertigung eines Teils der Geräte in den Strafanzustalten kann nicht verzichtet werden. Sie ist notwendig, weil die Gefangenen beschäftigt werden müssen. Die Heeresverwaltung erkennt an, daß es zur Erhaltung eines leistungsfähigen Handwerkersstandes notwendig ist, die geleistete Arbeit angemessen zu bezahlen. In dieser Beziehung sind auch schon zahlreiche Verfügungen an die nachgeordneten Dienststellen ergangen.

+ Die Schaffung eines Unterstaatssekretariats im Reichsmarineamt ist nunmehr durch eine Kabinettsorder des Kaisers an den Staatssekretär v. Tirpitz erfolgt, welche lautet: „Ich beauftrage den Admiral v. Capelle unter Befehl in seiner jetzigen Dienststellung gleichzeitig mit Wahrnehmung der Geschäfte eines Unterstaatssekretärs im Reichsmarineamt. Die Dienstregelung überlasse ich Ihnen.“ Die Ernennung des Unterstaatssekretärs bedeutet den Abschluß der teilweise Neuorganisation, die im Reichsmarineamt notwendig wurde, da mit dem Anwachsen der Flotte auch der Umfang der Geschäfte immer größer wurde. Admiral v. Capelle wird als Unterstaatssekretär Stellvertreter des Staatssekretärs und damit Vorgesetzter aller übrigen Departements des Reichsmarineamts. Abgesehen war Admiral v. Capelle schon bisher Stellvertreter des Bevollmächtigten zum Bundesrat.

+ Wegen Verletzung der schweizerischen Grenze ist ein deutscher Zollbeamter bestraft worden. Im verflochtenen Februar war in Konstanz ein gewisser Böbel, der wegen Sacharinsmuggels in Untersuchung gezogen war, nach Emmishofen im Kanton Thurgau entflohen. Ein deutscher Gefängniswärter verfolgte den Flüchtling etwa 150 Meter über die Schweizer Grenze. Wegen dieser Grenzverletzung hatte sich der Bundesrat in Bern beim Auswärtigen Amt in Berlin beschwert. Der deutsche Aufseher wurde darauf bestraft. Der Sacharinsmuggler ist von den schweizerischen Behörden in Freiheit gesetzt worden, da die Schweiz für Zollvergehen keine Rechtshilfe gewährt.

+ In Kamerun sind amtliche Heiratsregister für Eingeborene nichtchristlicher Religion bei einer größeren Anzahl von Bezirksämtern eingerichtet worden. Die nur auf Antrag erfolgende Eintragung soll den zahlreichen Weiberfreistigkeiten in Kamerun ein Ende machen. Durch die Eintragung wird die Vermutung für die Gültigkeit der Ehe begründet. Um der Eingeborenen eine größere Stetigkeit zu sichern, wird für die beantragte Lösung im Register (Scheidung) die für die Eingeborenen verhältnismäßig hohe Gebühr von 50 Mark erhoben.

+ Das Eigenbleiben der Sozialdemokraten beim Kaiserhof in den Parlamenten hat ein Nachspiel in Elia-Lofbräuen gehabt. In Würzburgen i. G. war von

der Behörde die Teilnahme von Schweizer Vereinen an einem Umzug bei einem sozialdemokratischen Arbeiterfest verboten worden. Wegen dieses Verbotes wollte der sozialdemokratische Abgeordnete Schilling beim Staatssekretär Grafen Roedern vorstellig werden. Es wurde ihm indes bedeutet, daß der Staatssekretär ihn nicht empfangen könne, weil er am 8. April bei der Schließung des elsass-lothringischen Landtages beim Ausbringen des Kaiserhofes sitzen geblieben sei.

Großbritannien.

* Eine ganz eigenartige Ansicht über die deutschen Rüstungen hat die bekannte Londoner Zeitung „Times“ Sie bringt einen Artikel „Europa unter Waffen“, der mit Deutschland beginnt. Er schildert das ungeheure Wachsen der Flotte im letzten Jahrzehnt, ebenso das des Heeres mit Zahlen. „Ist Deutschland“, fragt der Artikel am Schluß eines Abzuges, „nun endlich befriedigt?“ Manche Deutsche seien es nicht. General Bernhardt hätte in einem Zeitungsartikel mitgeteilt, daß 38 000 gesunde junge Leute durchschlüpfen, statt zu dienen. Ferner fordere man neue Feldartillerie, und es sei möglich, daß diese geschaffen ist, ehe irgendwie darüber diskutiert wird.

China.

* Die deutsche Ingenieurschule in Schanghai ist in Gegenwart der deutschen Kolonie sowie von Vertretern der anderen fremden Niederlassungen und vielen Chinesen, darunter Vertretern der Zentral- und Provinzialbehörden, eingeweiht worden. Der Vorsitzende des Kuratoriums Professor Krieg begrüßte die Gäste und sprach den Dank für die der Schule zuteil gewordene Förderung aus. Ein Vertreter des Gouverneurs von Nanjing sollte der neuen Schöpfung Anerkennung und sagte ihr die Unterstützung der Behörden zu und ermahnte die Studenten, das ihnen in der Anstalt Gebotene wohl zu nützen.

Mexiko.

* Ein Attentat auf Huerta ist, als er in seinem Automobil die Stadt durchfuhr, von einer Anzahl Studenten verübt worden. Huerta befand sich, begleitet von seinem Adjutanten, auf der Rückfahrt nach dem Palais, als der Wagen plötzlich auf beiden Seiten von Studenten verfolgt wurde, die mehrmals aus ihren Revolvern auf den tief im Wageninnern sitzenden Huerta feuerten. Der Präsident, wie auch der Offizier und der Chauffeur blieben unverletzt, und nur die Scheiben des Wagens wurden zertrümmert. Vier Studenten, die nach dem Attentat die Flucht ergriffen, konnten verhaftet werden. Sie wurden sofort standrechtlich erschossen. Im übrigen verläutet mit Bestimmtheit, daß Huerta beim ersten Angriff auf die Stadt Mexiko die Flucht ergriffen und sich in Veracruz auf einem deutschen Dampfer einschiffen werde. Huertas Gattin hat Mexiko an Bord der „Ypiranga“ bereits verlassen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 3. Juni. Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband hat im Laufe des Jahres 1913 rund 17 000 Mitglieder verloren, darunter in Berlin mehr als 3000.

München, 3. Juni. Der Reichsratsausschuß hat die Waldenicevorlage des Abgeordnetenhaus, die die Elektrizitätsversorgung fast ganz Bayerns umfaßt, mit fünf gegen zwei Stimmen angenommen. Damit ist auch die Annahme im Plenum gesichert.

Madrid, 3. Juni. Zwischen dem Abgeordneten Soriano und Antonio Maura, dem Sohn des ehemaligen Ministerpräsidenten, fand ein Säbelduell statt. Beide wurden an der Stirn leicht verwundet. Das Duell ist durch den Zwischenfall in den Wandelgängen der Kammer am 27. Mai veranlaßt worden.

Lissabon, 3. Juni. In Coimbra fanden blutige Aufruhrer infolge der monarchischen Kundgebungen eines Studenten im Laufe des Tages statt, bei denen zwei Personen getötet und mehrere verletzt wurden.

Belgrad, 3. Juni. Der König hat die Demission des Kabinetts Baskich angenommen, der Präsident der Serbischen Nationalität ist zur Beratung der parlamentarischen Situation in das Palais berufen.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Aus Anlaß des Geburtstages des Königs von England fand am Mittwoch am Kaiserhofe im Neuen Palais in Potsdam eine Frühstückstafel statt, zu der u. a. der englische Botschafter geladen war. Der Kaiser trank im Verlauf der Tafel auf die Gesundheit des Königs von England.

* Die Deutsche Kronprinzessin wird sich noch in dieser Woche zu längerem Aufenthalt nach Sopot begeben. Das Großherzogpaar von Hessen hat dem bayerischen Königspaar in München seinen Gegenbesuch abgelehnt.

* Die Trauerfeier für den verstorbenen Oberpräsident von Posen, Dr. Schwarzkopf, fand am Mittwoch in der Kreuzkirche in Posen statt. Als Vertreter des Kaisers war der Minister des Innern v. Goebel anwesend. Anschließend an die Trauerfeier wurde die Leiche nach dem Rittergut Roß bei Neutomischl überführt und dort beigesetzt.

Heer und Marine.

* Einjährige Reserveoffizierübungen bei der Flotte. Den Seeoffizieren des Beurlaubtenstandes wird durch den neuen Etat die Möglichkeit einer einjährigen freiwilligen

Abung gewährt. Die Übung beginnt am 1. Oktober jedes Jahres und endet spätestens am 20. September des folgenden Jahres. Die Offiziere erhalten ein Einleitungsgehalt von 600 Mark und ein tägliches Übungsgehalt, das auch bei Verurlaubungen bis zu einer Gesamtdauer von 21 Tagen weitergezahlt wird. Die sich zu einer solchen Übung meldenden Offiziere müssen mindestens zwei Jahre Offizier sein. Die Beförderung der großen deutschen Handelsreedereien beabsichtigen, ihren Schiffsoffizieren die Teilnahme an diesen Übungen nach Möglichkeit zu erleichtern.

Die Ernennung der neuen Militärattachés auf dem Balkan ist jetzt erfolgt. Und hat erhalten den Posten in Sofia Major Freiherr v. d. Goltz, den in Belgrad Hauptmann Voelm und endlich den in Athen Hauptmann Ernst v. Falkenhäuser. Die drei Offiziere waren bisher im Generalstab in Berlin.

Luftschiff und Flugzeug.

Ein italienischer Flieger ertrank. Um ein neues Wasserflugzeug zu erproben, war der italienische Flieger Filippo Cevasco in Mailand aufgestiegen. Er stürzte bei der Probefahrt in den Lago Maggiore. Unglücklicherweise kippte der Apparat um. Cevasco wurde hierbei am Kopfe verletzt und ertrank. Alle Bemühungen, ihm Hilfe zu bringen, waren vergeblich. Cevasco war einer der ältesten und besten Flieger Italiens. Er hat als Erster den Flug Genua-Rom ausgeführt. Im September vorigen Jahres stellte er mit seinem Flug Mailand-Venedig mit drei Passagieren einen Weltrekord auf.

Kongresse und Versammlungen.

Der preussische Richter tag in Bielefeld beschäftigt sich eingehend mit der Betätigung des Richters im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben. Dabei verwahrt sich der Hauptredner Professor Dr. Bornhof mit Entschiedenheit gegen den Vorwurf der Klassenjustiz, indem er sagte: „Heute sind es die Genossen, welche diesen Vorwurf erheben. Wenn wir aber den Zukunftsstaat hätten, würden wir die schlimmste Klassenjustiz haben, da dann der Wille der unteren Klassen maßgebend wäre. Der Richter hat die Rechtsordnung zu handhaben, und in seiner sozialen Unabhängigkeit ist es dem Richter gleichgültig, ob er einen Arbeiter oder einen Fürsten vor sich hat.“ Nach weiterer Debatte wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: „Der preussische Richter muß sich mehr als bisher im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben betätigen. Die Gesetzbeschränkungen der Richter in der Betätigung an kommunalen Körperschaften sind aufzuheben.“

Der Deutsche Lehrertag beschäftigte sich eingehend mit der Frage der nationalen Einheitschule, worüber Oberstudienrat Dr. Kerckhoff berichtet. Er unterbreitete eine Reihe von Vorschlägen, die von der Versammlung angenommen wurden und in denen es u. a. heißt: „Die allgemeine öffentliche Schule im Rechtsstaate, d. i. jenem Staate, der die Beziehungen seiner Mitglieder autonom nach den Grundgesetzen der Gerechtigkeit und Billigkeit regelt, muß jedem Kinde ohne Ausnahme jene Erziehung ermöglichen, auf die es nach Maßgabe seiner Veranlagung Anspruch erheben kann. Es widerspricht dem Geiste des Rechts- und Kulturstaates, parallel den Pflichtschulen andere Schulen unter dem Vorwand einer erweiterten Bildung zu unterhalten, die nur einzelne nach Maßgabe ihrer besseren wirtschaftlichen Lage auf Grund besonderer Schulgebühren an Stelle der Pflichtschule besuchen können. Jede Differenzierung der öffentlichen Schule nach ökonomischen oder sozialen Rücksichten ist eine Verletzung des Rechts- und Kulturstaates.“

Im Reich der türkischen Flotte.

Glanzzeit und Niedergang.

Konstantinopel, Ende Mai.

Auf einsamen Pfaden am nördlichen Ufer des Goldenen Horns. Umgestürzte Grabsteine liegen da, und dunkle Kypressen ragen geheimnisvoll in das Blau des Himmels. Auf den Gräbern lese ich das Wort: „Hava el beki“: „Er ist der Ewige, Lebende“. Und mir ist, als trete ich in das tiefe Schweigen der Toteninsel. Eine Landzunge mit Vorgebirge springt weit ins Goldene Horn hinaus. Aktine oder Akte hieß es im Altertum, und heute trägt es das von einem Bart umgebene Divan Sane der türkischen Admiralität. Ein launiggestrichenes, unfreudiges

Gebäude, dessen gelbgetünchte Mauern nicht recht in die Landschaft passen wollen.

Das war auch ehemals das Reich des Kapudan Pascha, da unten. Auf dem Divan Sane flatterte seine Flagge mit den beiden gekreuzten Schwertern, und hinter der endlosen, aus grauen, grauen Quadern erbauten Mauer lag das Bagnio, der Ort der Saufen und Qualen. Als die Siegesnachrichten nach Konstantinopel kamen, die von den erfolgreichen moldauischen, arabischen und venetianischen Feldzügen Solimans berichteten, äscherte ein ungeheurer Brand dieses Gebäude der Foltern ein, in dem die christlichen Gefangenen schmachteten. Dort lag auch das alte Arsenal, in dem dieser Brand ausbrach, der vom Wind auf die andere Seite des Hafens getrieben, vereint mit der damals wütenden Pest, die Siegesfreuden zerstörte. Im Frühling, am St. Georgstage, wurden die Galeeren von hier, wo sie überwinterten, ins Meer gezogen. Von den Höhen aber, auf denen jetzt Pera liegt, sausten einmal, als die Türken 1543 das christliche Konstantinopel belagerten, die Schiffe Muhammeds II. hinunter in das Goldene Horn. Eine mit Ochsenfäulen und Widderfellen bestrichene Bohlenbahn führte vom Ufer des Bosphorus über das hügelige Land, und als sich dann die Nacht über das belagerte Konstantinopel legte, wurden 70 zweiruderige Schiffe und einige größere in Bewegung gesetzt. Dinten stand der Steuermann, vorne der Lotse. Die Trommeln wirbelten und die Schiffstrompeten erklangen. Bald darauf fiel die Stadt in die Hände der Belagerer.

Seit jener Zeit legelten die türkischen Galeeren von hier aus, um den Schreden an die Küsten des Mittelmeers zu tragen. Daud Pascha führte von hier aus die 200 Segel starke Flotte Bajazits II. nach Lepanto, den Venetianern entgegen, und im Herbst 1515 begann Biri Pascha, der Behr Selims I., an der Stelle des heutigen Arsenals, wo zur Zeit der Byzantiner ein Zeughaus gestanden, die seit der Eroberung Konstantinopels aber in eine Grabstätte verwandelt worden, mit der Aufräumung der Gräber, mit dem Bau des Arsenals und dem der 500 Galeeren, von denen ein großer Teil schon im nächsten Frühjahr ins Meer lief. Fünfzehn Jahre später sah der gefürchtete Seeräuber Hairedin Barbarossa auf dem Deck seiner Galeere, an deren Masten riesige Wimpel flatterten. Seine Augen schweiften über die wilden Gestalten der Seefolken, und unten, im dumpfen Raum, sahen die Galeerenklaven, an die Bänke gefesselt. Von grimmiger Wut erfüllt, ließen sie die Ruder in die Wellen fallen. Kriegerische Musik erscholl, und von der Spitze des Serrails sah der Sultan der Ausfahrt der Flotte zu. Der Korlar Logud zog aus, um sich bleibenden Besitz an der afrikanischen Küste zu sichern. Vereint mit Biale Pascha, dessen Moschee einen letzten Schimmer griechischen Schönheitssinnes verrät, aus einem Kranz grüner Bäume im oberen Teile des Tales von Kassim Pascha herausschauend, schlug er die christliche Flotte bei Dschebe. Am 27. September des Jahres 1516 lehrten die Sieger im Triumph nach Konstantinopel zurück. Die erste Siegesnachricht brachte eine Galeere, die die große Fahne des spanischen Seeres mit dem Bild des Seelandes nach sich schleppte.

Jahrzehntelang durchkreuzten die türkischen Schiffe, von Korlar geleitet, das Ägäische und Mittelädische Meer. Jahrzehntelang leuchteten die Laternen dieser Küsten des Meeres über das Wasser. Aber die so gefürchteten Korlar waren doch schlechte Admirale. Lepanto und Navarino sind Beugen dafür. Aus 240 Galeeren, 40 Galeonen, 20 kleinen Briggen bestehend, fuhr die im ganzen 300 Segel starke türkische Flotte, vom überlegenen Eifer ihres Befehlshabers getrieben, derjenigen Don Juan von Österreich entgegen. Die goldenen Fanale, die purpurnen Fahnen mit den goldenen und silbernen Inschriften, mit Sternen und Mond und die Rostschweife des Seeräufers bildeten, mit dem Kopf Ali Pascha, die Trophäen der Schlacht von Lepanto. Aber die Macht der osmanischen Flotte war nach dieser Schlacht nur scheinbar gebrochen. Bald darauf zog Unruhigkeit mit den getriebenen Galeeren und anderen, die er im Archiv erbenkt hatte,

durch das Goldene Horn, die große Niederlage vor den Augen der Hauptstadt verbergend. Und wieder drohten im Arsenal die Sommerflüge. Vom kaiserlichen Garten, der den Ausbau des Arsenals hinderte, wurde ein Stütz abgebrochen und dadurch Platz für acht neue, gewölbte Schiffswerften geschaffen. In einem einzigen Winter wurden 150 Galeeren und 8 Galeonen gebaut, und ungeheure Summen damals für die Wiederherstellung der Flotte ausgegeben. Man lebte in einer Zeit, da der Großwesir die Befürchtungen des Kapudanpascha, die dieser über die Beschaffung von 500 Anlern äußerte, mit den Worten zerstreuen konnte: „Der hohen Warte Macht und Vermögen ist so groß, daß, wenn befohlen würde, die Anlern aus Silber, das ausverkauft aus Seide und die Segel aus Atlas herbeizuschaffen, es möglich wäre.“

Trotz der großen Ausgaben blieb der türkische Schiffbau zurück: er ging über den Galeerentypus nicht hinaus. Als man gegen Ende des 18. Jahrhunderts eine Fregatte ins Meer laufen lassen wollte, schlug sie um. Im 19. Jahrhundert laut der ehemalige Ruhm der Flotte vollends in Trümmer. In den ägyptischen Wirren spielte sie eine klägliche Rolle; im Krimkrieg wurde das stärkste Geschwader in Brand geschickt. Erst im Balkankrieg machte sie wieder von sich reden: der tapfere Kommandant der „Samidieh“ rettete ihre Ehre. Ob ihre Zeit jetzt wieder kommen wird? Eine große Begeisterung geht augenblicklich durch das Osmanische Reich und große Summen fließen zusammen, um den Ankauf eines zweiten Dreadnoughts von der Größe des „Itto de Janeiro“, der den Namen „Sultan Osman I.“ erhält, zu ermöglichen.

Welt und Wissen.

Grönländische Kohlengruben. Die vielfachen Berichte in den letzten Jahren über angebliche große Kohlenreichtümer auf Grönland sind jetzt von dem dänischen Ingenieur Bretting auf ihre Richtigkeit nachgeprüft worden. Er hat sich in den letzten zwei Jahren in dem Küstenbezirk von Umanakford aufgehalten, und er erklärt, daß die Kohlenflöze dort etwa einen Meter stark sind und großen Umfang zu haben scheinen. Bis jetzt wurden jährlich nur etwa 10000 Tonnen gewonnen. Die Kohlen sind nur mäßiger Güte. Sie geben viel Asche und Schlacken und können etwa mit englischen Dampfbohlen verglichen werden. Von einer Kohlenausfuhr aus Grönland wird kaum die Rede sein können; der Transport wäre zu kostspielig im Verhältnis zur Qualität. Es besteht aber die Möglichkeit, daß Grönland sich selbst mit Kohlen versorgen kann und solche nicht einzuführen braucht. Die Betriebsanlagen wären aber sehr kostspielig. Großes Kapital wäre erforderlich, um wirklich rationellen Kohlenbetrieb auf Grönland ins Werk zu setzen.

Ein ozeanisches Problem. Der Fürst von Monaco, der vor kurzem von seiner 26. ozeanographischen Forschungsreise, die ihn in den nördlichen Teil des Atlantischen Ozeans führte, heimgekehrt ist, hat der Pariser Akademie der Wissenschaften von einem bisher noch nicht erklärten interessanten Phänomen Mitteilung gemacht. Die Tiefmessungen, die während der Forschungsfahrt vorgenommen wurden, haben gezeigt, daß Tausende von Tieren, die in den tiefsten Tiefen des Ozeans leben, zweimal täglich, bei jeder Flut, sich aus den tiefsten Wasserhöhlen so weit erheben, daß sie nur noch wenige hundert Meter von der Oberfläche des Meeres entfernt sind. Manchmal machen sie Sprünge aus einer Tiefe von 7000 Meter bis zu einer Tiefe von 200 Meter. Der Fürst möchte nun im Verein mit den Gelehrten feststellen, weshalb dieser tägliche Aufschwung der auf dem Meeresgrund lebenden Tiere geschieht, und wie diese Wesen zweimal täglich eine Druckveränderung, die sich auf einen Unterschied von mehreren Hundert Atmosphären beläuft, ertragen können.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 5. Juni.

Sonnenanfang	3 ³⁰	Mondaufgang	5 ¹⁰ N.
Sonnenuntergang	8 ¹⁰	Monduntergang	1 ³⁰ N.

1599 Spanischer Maler Don Diego Velazquez in Sevilla geb. — 1826 Komponist Karl Maria v. Weber in London gest. — 1848 Treffen bei Rabel und Düppel: die Deutschen unter Wrangel werfen die Dänen unter Hedemann bis in die Duppeler Schanzen, werden aber wieder zurückgedrängt.

Im Kampf erklart.

Roman von Heinrich Köhler.

26] Nachdruck verboten.

Er sagte den letzten Satz wieder mit der wichtigen Schärfe von vornhin und verfolgte mit seinem kalten Blick den Eindruck in der Worte, der seiner Meinung nach ein tiefschneidender, niedermettelnder sein mußte. Aber er hatte sich auch diesmal geirrt, es entstand allerdings eine Pause, in der das stolze, schöne Mädchen mit ihrer Überraschung kämpfte, dann aber sagte sie ziemlich ruhig und mit Würde:

„Und wenn es wahr ist, wenn er Ihr Sohn und ein Baron ist, was ändert das an der Tatsache, daß er mein Verlobter ist?“

Der alte Baron blinnte sie mit großen Augen verwundert an. Das hatte er nicht erwartet, er hatte sich eher auf einen Verzweiflungsausbruch gefaßt gemacht — war das Unverschämtheit oder Naivität? Ein armes Mädchen, eine Näherin fand es ganz selbstverständlich, die Verlobte eines Barons zu sein, eines Abkömmlings aus einem der ältesten Adelsgeschlechter? Das ging über seine Fassungskraft.

Er brauchte eine geraume Zeit, ehe er sich von seinem Erschrecken erholt, dann sagte er kalt und mit ironischer Höflichkeit:

„Sie scheinen eine etwas sehr sonderbare Lebensanschauung zu haben, mein Fräulein, vielleicht haben Sie noch die Märchen der Kindheit im Kopf, oder Sie haben zu Ihrem eigenen Schaden zu früh Romane gelesen. In der Wirklichkeit stellt sich die Sache anders, in dieser hatten sich die Stände untereinander abgeordnet, und jeder bleibt in dem Kreise, in den ihn Gott gestellt hat.“

„Ganz recht — und verzeihen Sie sich, Gottes Willen zu ergründen, wissen Sie, für welchen Kreis mich Gott bestimmt hat?“ unterbrach ihn Erna.

Der alte Herr wurde durch diesen Einwurf einen Augenblick verlegen.

„Sie sind eine namenlose Waise, soviel mir bekannt“, sagte er dann.

„Allerdings, meine Eltern sind tot, namenlos aber bin ich nicht.“

Der Baron machte eine kurz abwehrende Handbewegung.

„Ihr Wappen ist Schere und Nähmadel, nicht wahr? Kurz und gut, ich bin gekommen, um Ihnen zu sagen, daß mein Sohn, der Baron von Reinbach, dem die höchsten Ehrenstellen, das Ministerportefeuille vielleicht nicht ausgeschlossen, winken, Sie nicht heiraten kann, und daß er das im Ernst auch nicht beabsichtigt hat.“

„Hat er Sie beauftragt, mir das zu sagen?“

„Mit bebenden Lippen, mit angstvollem Blick hing das Mädchen an dem Mund des Barons.“

Dieser machte eine Bewegung des Unbehagens, er schien einen Moment mit sich zu kämpfen, aber dann siegte die strenge Rechtheit seines Charakters.

„Ich komme aus eigener Initiative, weil ich von dem Verhältnis erfahren habe.“

Erna atmete hoch auf, es ging ein Hoffnungsstimmer über ihr Gesicht, der alte Baron bemerkte es.

„Ziehen Sie daraus keine vergeblichen Hoffnungsschlüsse, mein Fräulein“, sagte er eifrig, „mein Sohn kann Sie nie heiraten, er kann das ohne meine Einwilligung überhaupt nicht, denn er hängt in seiner Karriere von mir ab.“

„Aber er liebt mich, er ist mit mir verlobt!“ Die stolze Sicherheit hing an, Erna zu verlassen, die Worte klangen verzweiflungsvoll.

„Was nennen Sie verlobt — was nennen Sie Liebe? Es ist eines von jenen Verhältnissen, wie sie junge Leute seines Standes häufig haben.“

Ernas Gesicht wurde aschbleich, ihre schlaffe Gestalt bebt, und die schmalen Hände griffen wie nach einem Balk nach einer Stuhllehne.

„Es sollte nichts weiter sein als ein Spiel?“ sagte sie tonlos.

„Nehmen Sie es so an“, entgegnete der Baron grausam, „es ist und kann nichts weiter sein. Ich bin gekommen, um Sie noch zeitig genug zu warnen. Beachten Sie diese Warnung nicht, dann haben Sie sich die Folgen selbst zuzuschreiben, dann ist es Ihre Schuld, wenn man Sie mit einem Wort nennt, das Sie für immer entehrt.“

„Und wenn ich Ihrer Warnung nicht folge, wenn ich dem mir gegebenen Wort vertraue?“ fragte Erna verzweifelt.

„Dann werde ich meine Maßregeln treffen, und mein Arm reicht weit. Weit aenua, um Sie, ein elternlos: s

Wesen, das sich auf schlechten Wegen befindet, in ein Korrektionshaus zu stecken.“

Ein Schrei entfuhr den bebenden Lippen des Mädchens: sie hatte vielleicht keinen rechten Begriff von einem solchen Aufenthalt, aber sie fühlte doch die Schmach, die sie damit bedrohte. Während ihre Gestalt noch in innerer Erregung zitterte, bebten die feinen Nasenflügel in Stolz und Born, und sie sagte in eben solchem Ton:

„Es ist genug — Ihr Herr Sohn ist frei — ich betrachte unser Verhältnis als aufgehoben.“

„Es ist das Beste, was Sie tun konnten“, antwortete der alte Baron etwas milder, „es tut mir leid, aber es geht nicht anders. Übrigens bin ich gern bereit, etwas für Sie zu tun.“

Erna unterbrach ihn mit einer stolzen Gebärde.

„Gallen Sie ein — ich verkaufe meine Liebe nicht!“

„Hören Sie mich erst an. Es wäre jedenfalls besser, wenn Sie nunmehr Ihren Aufenthaltsort wechselten, ich würde Ihnen die Mittel zu einer Pension in einer andern Stadt gewähren, oder vielleicht söge die Familie, in der Sie sich befinden, mit Ihnen.“

„Fürchten Sie für die Festigkeit meines Entschlusses? Sagen Sie unbesorgt — Ihr Herr Sohn ist frei —“ sie drückte die Hand gegen ihr Herz, als ob es ihr wehtäte — „im übrigen habe ich nichts getan, daß ich diese Stadt wie eine Schuldige verlassen müßte, ich bleibe bei den Leuten, die mich in ihre Familie aufgenommen haben.“

Der alte Herr sah wohl ein, daß er an ihrem Entschluß nichts zu ändern vermochte, er mußte sich zufrieden geben.

„Nun gut“, sagte er, „dann bitte ich Sie nur, einige Zeilen, die ich Ihnen diktiert werde, an meinen Sohn zu schreiben.“

„Wozu das?“ fragte sie stolz.

„Er muß doch Ihren Entschluß wissen; wenn ich es ihm sagte, würde er es vielleicht nicht glauben, ich kann es ihm überhaupt nicht sagen.“

„Meinetwegen — auch das noch“, sagte Erna. Ihre Festigkeit, ihr Stolz drohten sie wieder zu verlassen, es klang trostlos und gebrochen, und müde und schleppend waren ihre Schritte, als sie nach einer Kommode ging und von dort ein Schreibzeug und Papier nahm, um damit zum Tisch zu gehen und an demselben, zum Schreiben bereit, Platz zu nehmen. Fortsetzung folgt.

Zur 600-Jahrfeier Hachenburgs.

Wie an dieser Stelle schon mitgeteilt wurde, soll für die Festtage im August eine geschmackvolle Ausstattung der Straßen und Plätze der Stadt erfolgen. Hier und da sieht man bereits, wie fleißige Hände an der Herstellung der Häuserfronten tätig sind, um den in altertümlicher Bauweise errichteten Gebäuden einen würdigen Schmuck zu verleihen. Nicht schön und anheimelnd nehmen sich schon eine Anzahl der Häuser in den Hauptstraßen der Stadt aus. Da es bis zum Feste nur noch eine kurze Spanne Zeit ist, raten wir den Hauseigentümern, die mit den Renovierungsarbeiten ihrer Gebäude noch im Rückstande sind, nicht bis zu den letzten Tagen zu warten, nicht zum wenigsten im Interesse der in Betracht kommenden Handwerker. Weiter empfehlen wir der Bürgerschaft, jetzt mit dem Auslegen grünenden Häuser Schmuckes zu beginnen. Vor einer Anzahl von Häusern sieht man schon seit Jahren mit entsprechender Farbe gestrichene Blumentäfelchen, aus denen Blattpflanzen ranken und Blumen emporragen. Dieser sogenannte Balkonschmuck verleiht den Häusern ein eigenartiges sinniges Gepräge und verschönert das ganze Straßenbild.

Hachenburg, 4. Juni. Das in Aussicht gestellte trockene Wetter scheint jetzt eintreten zu lassen, besonders Freude unserer Landwirte und Gartenbesitzer. Infolge der feucht-kalten Witterung in der zweiten Hälfte des Monats Mai, der seinem Weinanbau recht wenig Ehre gemacht hat, sind die Gartengewächse etwas zurückgeblieben, während die Galmfrüchte und vor allem die Kleider und Wiesen ein üppiges Aussehen zeigen. Die Ausichten auf eine gute Obsternte sind gering. Die Früchte in den ersten Nächten des Monats Mai haben die Blüten der Birnen- und Aepfelbäume stellenweise ganz vernichtet, so daß nur auf einen geringen Ertrag zu rechnen ist. Dem Steinobst haben die Früchte dagegen wenig geschadet; Zwischen haben reichlich angelegt und werden, wenn nicht noch schädigende Einflüsse sich geltend machen, einen guten Ertrag liefern. Kartoffeln sind sowohl in den Gärten als in den Feldern gut ausgegangen und stehen recht schön. Wenn wir jetzt trockenes und warmes Wetter behalten, sind die Ausichten auf eine befriedigende Ernte gut. Hoffen wir, daß uns darin keine Enttäuschung bereitet wird.

§ (Prüfung für den einjährig-freiwilligen Heeresdienst.) Die im Regierungsbezirk Wiesbaden gestellungs-pflichtigen jungen Leute, die die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Heeresdienst durch eine Prüfung nachweisen wollen, müssen ihr Gesuch um Zulassung zur Prüfung spätestens bis zum 1. August bei der Prüfungskommission in Wiesbaden einreichen. Es empfiehlt sich jedoch, das Gesuch schon jetzt einzu-senden. Dabei ist anzugeben, in welchen zwei fremden Sprachen der sich Meldende geprüft zu werden wünscht, sowie ob, wie oft und wo er sich einer Prüfung vor einer Prüfungskommission bereits unterzogen hat. Außerdem sind die im § 89 der Wehrordnung aufgeführten Papiere in Abschrift einzureichen.

* Westermaldklub. Der Vorstand des Westermaldklubs war zu einer Beratung zu Hönnes am Rhein zusammengetreten, da in dieser Stadt am 12. Juli die Jahresversammlung zusammentritt. Es wurde der Etat durchberaten und beschlossen, nachdem für den Haupt-Aussichtsturm auf dem Westermald 10000 Mk. angesammelt sind, durch eine weitere Sammlung der Er-richtung des Turmes ernstlicher nahe zu treten. Ein Vorstandsmitglied stiftete sogleich 300 Mk. Dem Gründer des Westermaldklubs, Forstmeister Lade, soll ein "Lade-stein" in Selters errichtet werden. Der Stein wird ge- stiftet, den Bronzequast liefert die Firma F. Römmer in Herborn. Der Westermaldklub tritt dem Rottfauischen Verkehrsverband bei, in dessen Vorstand er vertreten ist durch die Vorstandsmitglieder Landrat Blüthling (Lim- burg) und Dr. Bögers (Dillenburg).

Limburg, 3. Juni. Die Gemeindeverwaltung läßt noch in diesem Jahre 10 bis 15 Einfamilienhäuser in der Nähe des Schafsbergs bauen, die sie Beamten käuflich überlassen will. Auch der Eisenbahnbauverein entwickelt wieder eine rege Tätigkeit. Die Staatsbahn- verwaltung wird demnächst mehrere Mietshäuser für Bahnbeamte auführen lassen. — In der vergangenen Nacht brach im benachbarten Staffell in einem Scheunen- komplex in der Nähe der Kirche Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Vier Scheunen nebst den zugehörigen Stallungen fielen dem Feuer zum Opfer, das Vieh konnte gerettet werden. Der Schaden wird oberflächlich auf 15 bis 20000 Mk. geschätzt, der durch Versicherung gedeckt ist. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

Wiesbaden, 3. Juni. Landesrat Tecklenburg, der vom letzten Kommunallandtag zum Landesrat gewählt worden war, hat gestern seine Stelle angetreten. Es wurde ihm das Dergernat überwiesen, das die Angelegenheiten des Landesarmenwesens einschließlich der Landes-Heil- und Pfl.-Anstalten, der Korrigenden- und Jandarmenanstalten, der Fürsorge für die Waisen, Krüppel und Siechen, sowie die Verwaltung der dazu gehörigen Fonds und Stif-

tungen (Zentralwaisenfonds, Adolf-Stiftung, Markuse- Stiftung und Wilhelm Auguste Viktoria-Stiftung) in sich schließt.

Frankfurt a. M., 3. Juni. Die altehrwürdige Main- brücke, die seit länger als 700 Jahren dem Verkehr über den Main diente, ist heute früh dem Verkehr entzogen worden. Die Brücke wird abgebrochen und an ihrer Stelle tritt eine großzügig angelegte Brücke.

Kurze Nachrichten.

In Limburg wurde ein italienischer Arbeiter verhaftet, der in einer Nachbargemeinde 1000 Mk. unterschlagen hatte. Es wurden noch 400 Mk., die er in einem Schuß versteckt hatte, bei ihm vor- gefunden. — Aus Diez ist seit einigen Tagen ein bei einer Ele- trizitätsfirma beschäftigter 24-jähriger Kaufmann unter Zurücklassung einer beträchtlichen Schuldensumme verschwunden. — Am 1. d. M. wurde der an der Nebenbahn Limburg-Staffel gelegene Halte- punkt Freudenberg, der bisher nur dem Personen-, Gepäck- und Expressgutverkehr diente, auch für den Eil- und Frachtdienstverkehr und für die Abfertigung von Kleinvieh in einzelnen Ständen eröffnet. — Bei dem Spar- und Kreditverein in Sindlingen wurde ein Fehlbetrag von 25000 Mk. festgestellt. Der Verlust wird durch Erhöhung der Anteile der einzelnen Genossenschaftler gedeckt. — Verhaftet wurde der Schlossermeister M. in Oberlahnstein, welcher seinen Lehrling tödlich verletzt hatte. — Von der 5. Kom- panie des 87. Regiments in Mainz hat sich ein Musketier auf dem Großen Sand eine Kugel in die Herzgegend geschossen. Der Schwerverletzte wurde mit dem Kranken-Automobil ins Lazarett gebracht. Ueber die Gründe des Selbstmordes konnte bis jetzt nichts in Erfahrung gebracht werden. — Das Opfer einer tödlichen Wette wurde am ersten Pfingstfeiertage der Referendar Schüler aus Geln, der in animierter Stimmung in den Rhein sprang, um diesen zu durchschwimmen. Schüler verschwand in den Fluten. — In Hersfeld tödete der Schlächtergeselle Mohr aus Frank- furt a. M. in der Wohnung des Maurers Beder dessen 20-jährige Tochter durch einen Schuß ins Herz. Der gleiche Schuß durch- bohrte auch einem kleinen Kinde, das die Erschossene auf dem Arm trug, den Oberarm. Nach der Tat brachte sich der Mörder mehrere tödliche Schüsse bei.

Nah und fern.

o Beobachtung der totalen Sonnenfinsternis. Am 21. August 1914 wird die Sonne beinahe total ver- finstert, die Beobachtungszone aber liegt auf einer von Nordnorwegen über Riga nach der Krim verlaufenden Linie, während in Deutschland die Sonnenfinsternis nur als eine teilweise zu beobachten sein wird. Zum Studium der Finsternis wird auch eine preussische Expedition aus- gerüstet, die nach der Halbinsel Krim gehen wird, weil dort um diese Zeit das beständige Wetter zu erwarten ist, während die Witterungsverhältnisse im Norden Norwegens, wo zur Beobachtung an sich längere Zeit nötig wäre, in der zweiten Augusthälfte nicht sehr günstig zu sein pflegen.

o Hauptgewinn und Verursachende. In der Koburger Lotterie fiel das große Los im Betrage von 100 000 Mark auf die Nummer 340 249. Diese Nummer wurde von einem Bergmann in Bochum gespielt, der nun plötzlich ein Vermögen sein eigen nennt. Er nahm die Freuden- botschaft ruhig entgegen und fuhr dann in seine nächste Arbeitslicht ein. Wie er erklärt, will er auch ferner seinem lieb gewordenen Beruf treu bleiben.

o Erledigung einer Habener Entschädigungsfälle. Eine Entschädigung von 40 Mark wurde dem Schlosser- lehrer Kormann vom Kriegsgericht in Stralsburg zu- gesprochen, weil ihm bei den Vorfällen am 28. November vorigen Jahres ein Zahn ausgefallen worden ist. Damit ist wieder eine gegen Leutnant Schadt angestrenzte Ent- schädigungsfälle erledigt. Es steht jetzt nur noch eine Klage auf 300 Mark Schadenersatz aus, die der Arbeiter Frisch anhängig gemacht hat, weil er im Bandenrückenfall sich ein rheumatisches Leiden geholt haben will.

o Weitere Anschuldigungen gegen Thormann- Alexander. Die weitere Untersuchung gegen den falschen Bürgermeister deckt immer neue Straffälle auf. Mehrfach war Thormann wegen Alimentationsverpflichtungen ver- urteilt worden. Er machte aber stets den Einwand, daß noch andere Männer in dem gleichen Falle Beziehungen unterhalten hätten. Diesen angeblichen Entlastungszeugen machte er gleich namhaft, wobei er eine fingierte Adresse des Zeugen angab. Die gerichtlichen Vorladungen, die die Betroffenen dann erhielten, verstand er in seinen Besitz zu bringen und erschien dann bei den Terminen stets selbst, einmal als der Kaufmann Schulz, das andere Mal als Dr. Müller usw. Bis jetzt wurden fünf derartige Fälle ermittelt. Stets hat Thormann die falschen Personen- angaben und das, was er ausagte, beschworen, so daß er sich mehrere Weineide schuldig gemacht hat. Die Ab- urteilung wird wahrscheinlich im Oktober vor dem Schwur- gericht in Köslin erfolgen.

o Tragischer Abschlus eines Wortwechsels. Bei dem aus Anlaß des von der Schützenhilfe von Oberberg in der Mark veranstalteten Königsschießens gegebenen Königessen entstand aus unbekannter Ursache zwischen dem Wäldermeister Fünfschütz und seiner Frau ein Wort- wechsel. Darauf verließ die Frau den Schützenhausaal, begab sich in ihre Wohnung und erhängte sich dort. Dem Manne wurde die Nachricht schonend mitgeteilt, und zwei Kameraden begleiteten ihn heim. Dort forderte er seine Begleiter auf, das Haus zu verlassen. Raum war er mit der Leiche seiner Frau allein, als er einen Revolver ergriff und sich durch vier Schüsse tötete.

o Beginn der Armeewettkämpfe 1914. Auf dem Schießplatz der Infanterieschießschule Wilmersdorf bei Borsen begannen die großen Armeewettkämpfe mit dem Pistolens-chießen der Offiziere um den Kaiserpreis. Genau hundert Offiziere aus der ganzen Armee nahmen daran teil, darunter auch Prinz Friedrich Karl vom 1. Leibhufaren- Regiment. Berwardt durfte nur die Armeepistole werden. Die Bedinamann lauteten: Mannscheibe 25 Meter, 4 mal

5 Schuß, für den Schuß 3 Sekunden Zeit, dann Abbreiten der Scheibe und 10 Sekunden Pause. Bewertet wurde in erster Linie nach Treffer in der Figur, dann nach er- reichter Ringzahl; bei gleichem Resultat erfolgt rück- wärtiges Stechen, bei dem die höchste Ringzahl ent- scheidet. Prinz Friedrich Karl erzielte 19 Figuren und 166 Ringe. Die höchstmöglichen Trefferzahlen waren 20 Figuren und 200 Ringe. Die besten Leistungen er- zielten Oberleutnant Meyer, Fußartillerie-Regiment 11, 20 Fig. 183 Ringe, Oberleutnant Hoffmann, Fußartillerie- Regiment 15, 20 Fig. 178 Ringe, Leutnant Brohne, Eisen- bahn-Regiment 2, 20 Fig. 175 Ringe.

o Großberliner Pfingstverkehr. Der Verkehr in den vier Pfingsttagen hat überall gegen das Vorjahr eine be- deutende Steigerung erfahren. Die Hochbahngesellschaft beförderte auf ihren eigenen Linien insgesamt 929 000 Per- sonen gegen 630 000 im Vorjahre. Die Einnahmen hier- von betragen 127 800 Mark gegen 83 700 Mark. Auf den beiden Kraftomnibuslinien der Hochbahngesellschaft wurden 133 300 Personen bei einer Einnahme von 14 400 Mark befördert. Auf den von der Hochbahngesellschaft be- triebenen Schnellbahnlinien Wilmersdorf, Dahlem und Schöneberg wurden insgesamt 102 000 Personen befördert. Die Allgemeine Berliner Omnibus-Gesellschaft hatte auf ihren Linien eine Frequenz von 1 787 000 gegenüber 1 707 000 in den gleichen Tagen des Vorjahres. Hier war also ein Mehr von 80 000 Personen zu verzeichnen. Die Große Berliner Straßenbahn gibt in diesem Jahre keine Statistik ihres Pfingstverkehrs heraus, aber auch sie wird, wie der Berliner Stadt-, Ring- und Vorortverkehr, be- deutend höhere Ziffern aufweisen können wie im Vor- jahre.

o Sechundoplage in der Ostsee. Großer Schaden wird gegenwärtig den Fischern an der pommerischen und westpreussischen Küste durch Sechunde zugefügt, die in diesem Jahre in großen Massen in der Ostsee auftreten und den Fischern den Gang aus den Netzen oder von der Angel rauben. Um einem Überhandnehmen der ge- fährlichen Fischräuber vorzubeugen, haben die interessierten Staaten jetzt Fangprämien ausgesetzt, und zwar zahlen Deutschland 4 Mark pro Kopf, Rußland 2 Rubel, Schweden und Dänemark 4 Kronen.

o Zweikampf im Gefängnis. Um eine Scheibe Scherzbrod entbrannte im Kerker von Palermo zwischen einem Dieb und einem Hehler ein schwerer Streit, den die Gegner nur durch einen Zweikampf fähnen wollten. Sie wählten zwei Eisenbolzen des Fensterrahmens nagelartig an, steckten den Kampfplatz ab und suchten dann in Gegen- wart ihrer 18 Saalgenossen das Duell aus. Der Kampf währte 10 Minuten. Dann durchbohrte der Dieb dem Hehler mit einem wohlgezielten Stoß das Herz. Die Wache entdeckte den Toten erst nach mehreren Stunden bei einem Rundgang durch die Zellen.

o Durch Starkstrom getötet. In den Konstruktions- werksstätten von Raindon u. Damremy in Brüssel hatte sich durch einen Fehler in der Drahtleitung der Starkstrom von 120 Volt der ganzen Bohrmaschine mitgeteilt. Drei Arbeiter, die gemeinsam an der Maschine arbeiteten, wurden von dem Strom getroffen und sofort getötet. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

o Sufragetten an der Arbeit. Während das Königs- paar nicht in London weilte, festelten sich zwei junge Sufragetten mit eisernen Ketten an das Haupttor des Buckingham-Palastes. Sie wurden schließlich losgefesselt und zur Polizeistation gebracht. Einige andere Frauen- rechtlerinnen besuchten einen Vortrag des Schachlanglers Lloyd George und bewarfen den Redner, andere wieder schlugen in Eriechen in den Hauptstraßen Fenstersteine ein. — Die Parteimahne des englischen Publikums gegen die Sufragetten ist jetzt von einem Gericht als berechtigt anerkannt worden. Drei junge Leute verurteilt, einige „wilde Weiber“ bei einer Versammlung in der Provinz in einen Teich zu tauchen. Der Richter lehnte die Ver- nehmung der Frauen ab und entließ die jungen Leute ohne jede Strafe. In Belfast ergriffen Arbeiterinnen einige Sufragetten, die Carlson belästigten, und zogen einer von ihnen auf der Straße die Kleider aus.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 3. Juni. Der 24-jährige Maler Joseph Fabich hat seine 20 Jahre alte Braut Sophie Stoinsta erschossen und sich selbst tödlich verletzt.

Waren (Redlbg.), 3. Juni. Bei einer Seegelbootsfahrt auf dem Müritzer See kenterte das Boot. Von den sieben Insassen konnten drei gerettet werden, die andern vier er- tranken.

Heidelberg, 3. Juni. Die Ehe der Frau Daniela Thode, einer Tochter der Frau Cosima Wagner, mit dem Kunst- historiker Professor Pedro Thode ist auf Betreiben der Ehe- frau vom hiesigen Landgericht geschieden worden.

Dortmund, 3. Juni. Im Walde von Kirchbellen wurde der Förster Töschinger auf einem Dienstgange von Wilderern nach heftigem Kampfe erschossen. Die Täter sind flüchtig.

Bochum, 3. Juni. Durch einstürzende Gesteinsmassen wurden auf der Zeche „Ernst Fortsetzung“ drei Berg- arbeiter verschüttet. Zwei konnten nur tot geborgen werden, der dritte ist lebensgefährlich verletzt.

London, 3. Juni. Diefisse Blätter melden, daß man die „Empire of Ireland“ doch wird heben können. Sie läge zwar zur Flutzeit 29 Faden tief, während der Ebbe aber wären nur neun Faden Wasser über dem obersten Teil des Schiffes.

Bunte Zeitung.

Wieviel Kraftwagen es in Deutschland gibt. Die Statistik zählt alles, und so erfahren wir denn aus ihr, daß die Kraftwagenindustrie einen riesigen Aufschwung nimmt. Am 1. Januar 1914 wurden im Deutschen Reichs- deren 93 072 gezählt, gegen 27 026 im Jahre 1907. Das

KNORR

Der Knorr-Suppenwürfel probiert hat, verwendet nur noch diese, weil sie am besten schmecken und sehr ausgiebig sind.

48 Sorten, wie: Eiermudeln, Bouillab, Frankfurter, Geflügel. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

Die peinliche Frage. Vor wenigen Jahren war's, als in Oelde ein — sagen wir einmal etwas ansehnlicher Herr Zutritt zu den Spielfeldern verlangte. Er machte ganz den Eindruck eines Weltmannes, der sich bemüht, noch recht jugendlich zu erscheinen, und wollte es durchaus nicht wahr haben, daß er über die besten Jahre des Lebens hinaus war. An der Pforte des Spieltempels aber stand ein mißbegieriger Beamter, der den Fremden nach Nationalität, Beruf und — Alter fragte. Und das war die peinliche Frage, um so mehr, da der also Befragte nicht allein war. Also eine Gegenfrage: „Wußt das sein? Und warum?“ Höflich lächelnd erfolgte die Auskunft: „Weil mir Winderjährige in die Spielfeld-

□ **Tragisch.** In diesen Tagen, da Gespräch und Zeitung noch nicht zur Ruhe kommen mit dem Untergang des stattlichen Schiffes „Empire of Ireland“, stößt man immer auf das Wort „tragisch“. Viele wenden es an, und wie wenige sind ihrer, die mit diesem Worte eine klare Vorstellung verbinden! — Ist „tragisch“ das gleiche wie „traurig“? Man könnte fast daran denken. Und doch besteht ein deutlicher Unterschied. Welches Gesehniss als *traurig* zu bezeichnen ist, wissen wir alle. Wir brauchen den Wortsinu nicht erst aus seinem Gegenteil, dem freudigen, heraus zu erklären. Traurig ist, was Trauer weckt: Jedes große Leid, der Tod, der wirtschaftliche Ruin, Krankheit. Traurig war das Unsal in Stailien. Zahlreiche Menschenopfer hat es verschlungen, und Tausende wurden um Hab und Gut gebracht durch ein furchtbares Aufstumpfen unbesiegbarer Elemente. Aber *tragisch* war dieses Ereignis nicht! Denn nicht durch den Grad der Trauer, durch das Massenopfer eines grausamen Schicksals entsteht die Besonderheit des Tragischen. Unsere Dichter haben die Tragik einer Menschenseele erkannt und künstlerisch durchgearbeitet. Ein Moment ist es, das die Trauer, die sich äußerlich nur an ein dunkles Ergebnis anschließt, zum Tragischen verinnerlicht. Nur wo die Schuld die Folgen der That oder der Unterlassung zu unserem Verhängnis wandelt, dort ist das tragische Moment gegeben. „Der Äbel grösstes aber ist die Schuld“. Der Meister, der seine ganze Seele in ein Pauvert setzt, aber

Voranschauliches Wetter für Freitag den 5. Juni 1914.
Trocken und vielfach heiter, doch tagüber nur wenig wärmer.

[illegible]

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Alle Sorten Spiegelgläser Ta.

bis zur Größe von 73/44 cm. neu eingetroffen und offeriere dieselben zu den billigsten Tagespreisen. Ferner empfehle Cathedralglas in weißer, grüner und gelber Farbe pro Quadratmeter 4 M. Kristallgläser sowie alle Sorten Fensterglas zu den billigsten Preisen.

Karl Balduß, Hachenburg.

Adler-Schreibmaschinen
(über 100.000 im Gebrauch)
Neu! Neu!
Klein-Adler-Schreibmaschine
für Privat- und Reisegebrauch
mit praktischem Reisekoffer
Zur persönlichen Vorführung
gerne bereit.
Carl Müller Söhne
Kroppach-Bhf. Ingelbach
Telefon Nr. 8
am Altmühlchen

5-10 M. u. mehr im Laufe tägl.
zu verb. Post genügt.
Rich. Hinrichs, Hamburg 15.

Strohhüte
werden wie neu, wenn man
dieselben mit
Strobin
reinigt.
Paket 25 Pfg. zu haben bei
Karl Dasbach, Hachenburg.

Strohütte
werden wie neu, wenn man
dieselben mit
Strobin
reinigt.
Paket 25 Pfg. zu haben bei
Karl Dasbach, Hachenburg.